

01/2020

punkt.um

MAGAZIN DER ANDHERI HILFE

**SCHWERPUNKT:
ARMUT
ÜBERWINDEN**

Armut hat viele Gesichter
Beispiele aus Bihar und Bangladesch

CHANCEN
schaffen

Was Hoffnung macht
Multiplikatoren berichten

Ihr Wille zählt

ANDHERI HILFE
Mit den Ärmsten in Indien und Bangladesch

SCHWERPUNKT: ARMUT ÜBERWINDEN

ARMUT
überwinden

Millionen Menschen hungern

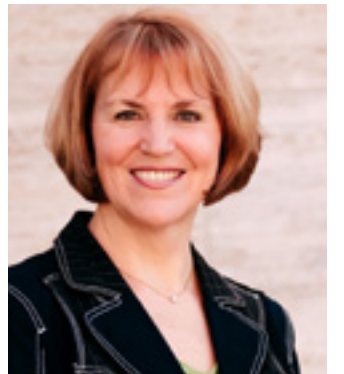
Jeder vierte Mensch in Indien, rund 325 Millionen Inderinnen und Inder, leben in „mehrdimensionaler Armut“, so der Bericht der Vereinten Nationen (Human Development Report) 2019. Dies bedeutet mehr als nur wirtschaftliche Armut: es bedeutet Unterernährung, fehlender Zugang zu Basis-Gesundheitsversorgung, mangelnde Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten. Jeder vierte Mensch in Indien! Bangladesch, dieses Land im Mündungsdelta der großen Flüsse, halb so groß wie die Bundesrepublik, aber mit doppelt so vielen Einwohnern, hat eindrucksvolle Fortschritte gemacht. Doch noch immer haben rund 67,3 Millionen Menschen, fast die Hälfte, nicht genug zu essen, keine ausreichende Gesundheitsversorgung in erreichbarer Nähe und kaum Zugang zu Bildung.

Deshalb bleibt ANDHERI HILFE – allen Berichten über die Entwicklung in diesen Ländern zum Trotz – auch weiterhin an der Seite der Ärmsten. Ihnen die Starthilfe zu geben, dass sie sich ein Leben in Würde aufbauen können, das ist unser Ziel.

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde der ANDHERI HILFE,

seit Wochen bewegt uns alle ein Thema wie kein anderes: Corona! Noch nie haben wir eine solche Pandemie erlebt, noch nie so direkte Auswirkungen auf unser aller Leben. Die Sorgen sind groß.



Aber: Ist uns eigentlich bewusst, dass es ein noch viel schlimmeres, viel tödlicheres „Virus“ gibt? Ein „Virus“, das alle 10 Sekunden ein Kind umbringt? Dieses „Virus“ heißt Hunger. Und während Sie meine Einführung hier lesen, sterben schon wieder 10 Kinder. Wieso ist dies keinen Aufschrei wert, keine tägliche Berichterstattung in den Medien? Wieso gibt es hierzu keine Krisenpläne und die Forderung: „Jetzt müssen wir alle zusammenhalten und jede, jeder muss etwas tun!“? Vermutlich, weil wir nicht direkt betroffen sind, weil es nicht unsere Kinder und Enkelkinder hier in Deutschland sind. Sonst würden wir aufschreien, würden wir etwas tun. Da bin ich gewiss.

Vor wenigen Wochen war ich wieder in Indien unterwegs, auch Kolleginnen und Kollegen von mir. Wir haben hungernde Kinder gesehen; Eltern, die ihre kranken Kinder nicht zum Arzt bringen konnten, und Kinder, die arbeiten müssen, weil die Familie sonst nicht überleben kann; Menschen, die in ärmlichsten Hütten leben. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was geschieht, wenn das Corona-Virus hier ankommt...

Was können wir tun? Müssen wir uns „abschotten“, weil wir die Not nicht ertragen können? Nein! Ganz im Gegenteil: Wir können ganz konkrete positive Veränderungen möglich machen. Wenn wir den Menschen eine Starthilfe geben, dann sind nachhaltige Verbesserungen in Bezug auf Ernährung, Gesundheitsversorgung, Bildung und Menschenrechte möglich. Dann müssen Kinder nicht mehr sterben vor Hunger oder weil medizinische Hilfe unerreichbar ist, nicht mehr arbeiten, um zu überleben.

Lesen Sie von Not und Armut in unserem neuen punkt.um – vor allem aber von der ÜBERWINDUNG von Armut! Solche Erfolge werden möglich auch durch Ihre Mitwirkung! Das – so wünsche ich Ihnen – möge auch für Sie eine starke Ermutigung sein: Ja, wir können etwas tun!

Bleiben Sie behütet in dieser Zeit.

Ihre


Elvira Greiner
Erste Vorsitzende

Lebensraum bedroht

Wie Jugendliche ihre kulturelle Identität wiederfinden

Wie geht es Kindern, wenn sie in die Schule kommen, und die Lehrerin in einer Sprache unterrichtet, die zu Hause nicht gesprochen wird? Wie kann eine Kultur weiter bestehen, wenn der Nachwuchs auf der Suche nach Arbeit in die Stadt zieht?

Diesen Herausforderungen hat sich unser Partner Samaj Pragati Kendra (SPK) im Bundesstaat Jharkhand im Gumla Distrikt angenommen. Durch den industriellen Abbau der Mineralien, über die die Region verfügt, werden immer mehr Wälder abgeholzt. Die Leidtragenden sind die Adivasi, die seit jeher massiv diskriminiert werden. Für sie stellt der Wald neben der Landwirtschaft die Lebensgrundlage dar, denn sie leben im Wald oder beziehen aus ihm ihre Nahrung.

Auch die Landwirtschaft ist keine sichere Einnahmequelle mehr, denn der Klimawandel macht den Landwirt_innen zu schaffen. Zudem konnte das Wissen über Ertrag bringende Anbaumethoden früherer Generationen nicht weitergegeben werden. Folglich werden die landwirtschaftlichen Erträge immer geringer.

Aus Furcht, extrem zu verarmen, migrieren viele Menschen verzweifelt in die Stadt, lassen ihre Familien und Freunde schweren Herzens zurück. Sie hoffen, dort Arbeit außerhalb der Landwirtschaft zu finden. Nicht selten werden sie verschleppt, misshandelt und ausgebeutet. Statt im Elternhaus zu leben – einer Lehmhütte, die seit Generationen die eigene Familie bewohnt, eingebettet in eine Dorfstruktur – landen sie auf der Straße. Und zudem ist unsicher, ob sie durch diesen Schritt überhaupt Geld verdienen.

Bei Festen in den Dörfern spielen die Menschen wieder ihre traditionellen Musikinstrumente und offizielle Ansprachen in den Gemeinden werden mehr und mehr in der ursprünglichen Sprache gehalten.



Verlust von Identität

Die Menschen, die in ihrer Heimat zurückbleiben, bangen um ihren Lebensraum. Sie erleben, dass immer mehr Mitbewohner aus ihren Dörfern auf der Suche nach Arbeit abwandern. Dadurch bröckelt die Dorfstruktur und kulturelle Werte und Lebensweisen gehen verloren. Dabei verfügt der Distrikt im Os-

ten Indiens über eine besondere und vielseitige Kultur. Doch für viele Kinder und Jugendliche ist es schwer, die Kultur der Vorfahren und die modernen Einflüsse miteinander zu vereinbaren. Da es zu wenige Berufsschulen gibt oder diese zu weit entfernt sind, strebt fast die Hälfte der männlichen Jugendlichen nach dem Schulabschluss keinen



weiteren Bildungsweg an. Viele junge Menschen sind arbeitslos und frustriert. Etwa 60 Prozent der männlichen Jugendlichen sind alkoholabhängig.

Eigenes Einkommen verdienen

Vor drei Jahren begann unser Partner Samaj Pragati Kendra (SPK), mit den Menschen im Gumla Distrikt zu arbeiten, wie sie die vorhandenen Ressourcen effektiv und nachhaltig nutzen können. Zugleich überlegte er mit ihnen, wie sie neue Einkommen schaffende Maßnahmen entwickeln können. Jugendliche Mädchen erhalten Nähunterricht und verdienen so ein zusätzliches Einkommen. Erwachsene Frauen eröffnen eigene Läden, in denen sie die

Kleidung verkaufen können. Darüber hinaus lernen die Menschen, wie sie einen Küchengarten für ihre Familie anlegen und bewirtschaften. Einen Teil des angebauten Gemüses nutzen sie selber, den Überschuss verkaufen sie.

Adivasi-Museum und „Botschafter“

Vor einigen Monaten haben die Projektmitarbeiter_innen gemeinsam mit der Dorfbevölkerung ein Adivasi-Museum aufgebaut, in dem traditionelle Musikinstrumente und Werkzeuge ausgestellt sind. So können sich die Menschen im Gumla Distrikt ihre Kultur immer wieder vergegenwärtigen und dadurch ein Gefühl für deren Wert entwickeln. In Kursen erlernen die Menschen wieder

die Sprache ihrer Vorfahren und erfahren etwas über die traditionelle Kunst ihrer Heimat. Diese speziell ausgebildeten „Botschafter_innen“ unterstützen die Adivasi sehr dabei, die eigene Kultur wertzuschätzen und an nachfolgende Generationen weiterzugeben.

Diese Wertschätzung – der eigenen Kultur und des wertvollen traditionellen Wissens – ist ein wichtiger Schlüssel, Armut zu überwinden. Und wenn wir offen sind, dann können wir sehr viel von diesen Menschen lernen!

Die zweite Projektphase von drei Jahren kann voraussichtlich in den nächsten Monaten beginnen.

Fragen an Projektreferentin Janine Langer

Unsere Projektreferentin Janine Langer und Anna Lisa Schauff, Referentin für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, haben das Projekt im März besucht.

Frau Langer, wie haben Sie die Menschen im Gumla Distrikt erlebt?

Der Gemeinschaftssinn bei der indigenen Bevölkerung ist groß und die Adivasi-Dorfgemeinschaft tritt geschlossen auf. Männer, Frauen, Kinder, Alte, Jugendliche – alle bemühen sich, die Aktivitäten im Rahmen des Projekts umzusetzen und sich gegenseitig zu unterstützen. Dies ist aus entwicklungspolitischer Perspektive positiv zu betrachten und es macht Mut, dass aus den Samen, die wir im Rahmen der „Hilfe zur Selbsthilfe“-Projekte säen, üppige Früchte wachsen.

Gab es einen besonders berührenden Moment für Sie?

Nicht einen, viele berührende Momente gab es: schon allein, mit welcher Offenheit und Freundlichkeit die Menschen uns in ihren Dörfern empfangen, wie sie uns als Teil ihrer Gemeinschaft behandeln, sodass man das Gefühl hat, sich nicht erst gerade begegnet zu sein. Das ist sehr faszinierend.

Was hat Sie überrascht?

Dass mit wenig finanziellem Einsatz eine große Wirkung erreicht werden kann. Ein Teil des Projektgebiets ist stark von Erosion betroffen. Tiefe Rinnen (entstanden durch große und ungebremst fließende Niederschlagsmengen), die fast schon an Schluchten erinnern, durchzogen das Land und bedrohten die Felder bzw. Ernten der Familien –

und damit ihre Haupteinkommensquelle. Die Dorfgemeinschaft packte unter Anleitung des technischen Personals tatkräftig mit an, um die Rinnen zu verbauen. Heute können die lebenswichtigen Ressourcen Boden und Wasser geschützt und nachhaltig genutzt werden.

Was schätzen Sie an der Arbeit von SPK?

Die Projektregion ist unglaublich weit weg von allem, was wir „Zivilisation“ nennen, tief im Dschungel gelegen. Man braucht Stunden bis zur nächsten größeren Stadt. Schon allein deshalb ist die Arbeit von SPK beschwerlich. Und dennoch scheuen die Mitarbeiter_innen keine Mühen, den Menschen in dieser Region die Chance auf Teilhabe am Fortschritt zu ermöglichen – bei gleichzeitiger Bewahrung der einmaligen Kultur. Das ist schon ein ganz besonderer Einsatz!



Arm, ärmer, am ärmsten

Bihar – ganz im Norden an der Grenze zu Nepal – zählt zu den ärmsten indischen Bundesstaaten

Wer hier als Dalit oder Adivasi geboren wird, der ist noch mehr von Armut und Diskriminierung betroffen als anderswo im Land, der hat so gut wie keine Chance.

Schon gar nicht, wenn er zu den „Musahar“ gehört. Gelten zwar alle Dalits als „Unberührbare“, so sind die Musahar doch die alleruntersten unter ihnen. Und die Adivasi, d.h. Angehörigen indigener Bevölkerungsgruppen, gelten als „hinterwäldlerisch und unzivilisiert“. Ihre Lebensbedingungen sind unvorstellbar:

- Mehr als die Hälfte der Kinder sind unterernährt.
- Sie sind besonders gefährdet: Kinderhandel, Verschleppung, Zwangsarbeit, Missbrauch sind an der Tagesordnung.
- Nur 6,35 % der Dalit und Adivasi können lesen und schreiben. Die meisten Kinder müssen arbeiten, damit die Familie überleben kann.
- Mädchen werden nur sehr selten zur Schule geschickt. Ihr Leben ist be-

stimmt von Holz sammeln, Wasser holen, kochen, waschen, Geschwister betreuen, dazu der Arbeit im Tagelohn.

- 79,4 % der Mädchen werden verheiratet, bevor sie 18 Jahre alt sind.
- Die Migrationsrate ist extrem hoch: 80 % der Männer im arbeitsfähigen Alter verlassen die Dörfer auf der Suche nach Arbeit. Zurück bleiben Frauen, Kinder und alte Menschen.
- Im Kampf um das tägliche Überleben arbeiten Frauen und Mädchen im Tagelohn: auf den Feldern der Grundbesitzer, in Ziegelbrennereien oder auf Baustellen. Viele von ihnen werden misshandelt, missbraucht – und können sich nicht wehren.

Die Kinderzahl ist hoch, denn Frauen haben keine Möglichkeit, sich vor Schwangerschaften zu schützen. Regierungsprogramme erreichen diese Menschen nicht, weil sie nicht einmal davon wissen.



Und was können wir da tun?

Die Organisation SSEVS (Samagra Shikshan Evam Vikas Sansthan) stellte einen Antrag: beschrieb die unmenschlichen Lebensbedingungen – und ihre Pläne für nachhaltige Veränderungen in 13 Dalit-, Adivasi- und Muslim-Dörfern mit insgesamt 1.560 Familien. Wir sind schockiert von dieser extremen Armut und Ausbeutung. Wir wollen helfen. Aber: Ist SSEV ein zuverlässiger und kompetenter Partner? Ein Besuch unseres indischen Kollegen Rosan Minz ist der erste wichtige Schritt. Er hat einen positiven Eindruck. Daraufhin beauftragen wir eine intensive Prüfung durch externe Experten. Auch diese empfehlen SSEVS. Im Februar 2020 dann der Besuch durch unseren zuständigen Projektreferenten Pascal Houben.

Herr Houben, Sie haben einige der Dörfer im Februar besucht. Was hat Sie dabei am meisten bewegt?

Diese Frage ist wirklich schwer zu beantworten, da es viele Dinge gab, die mich bewegt haben. Am meisten hat mich, der ich selbst Vater von 3 Kindern bin, aber wohl die Aussage eines älteren Dorfbewohners berührt, der mir davon berichtete, dass in den vergangenen 3 Monaten insgesamt 6 Kinder im Alter von weniger als 5 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung verstorben sind. Dies ging mir persönlich ziemlich nah.

Der Gesundheitszustand vieler Musahar, die ich angetroffen habe, ist sehr besorgniserregend. Viele Erwachsene leiden u.a. an Tuberkulose. Der Großteil der Kinder ist unterernährt. Darüber hinaus stellt die katastrophale Wohnsituation



„Hier lebe ich bald auch mit meinem Neugeborenen“

tion täglich eine große Gefahr für die körperliche Unversehrtheit der Musahar dar. Die wenigen vorhandenen Ziegelsteinhäuser im Dorf sind stark einsturzgefährdet.

Bei größeren Regenfällen kommt es in den Häusern und Hütten häufig zu Überschwemmungen, die nicht nur die Gesundheit, sondern auch das ohnehin geringe Hab und Gut bedrohen. Die Armut der Musahar lässt sich vor allem auf die finanzielle Abhängigkeit von ihren Arbeitgebern zurückführen. Viele von ihnen arbeiten als Tagelöhner auf der Plantage eines Großgrundbesitzers, der die nahegelegende Zuckerfabrik mit Zuckerrohr beliefert. Ein offenbar „süßes“ Geschäft für den Besitzer der Zuckerrohrplantage, nicht aber für die Musahar. Diese erhalten nur einen Arbeitslohn von 1,20 bis 1,60 EUR pro Tag und müssen auf diesen teilweise 20 Tage oder länger warten.

Nicht viel besser gestaltet sich die Arbeitssituation für diejenigen Musahar, die in umliegenden Ziegeleien beschäftigt sind. Für die Produktion von 1.000 Ziegelsteinen gibt es gerade einmal 7,15 EUR. Wenn die Musahar erkranken, reicht der geringe Verdienst für Behandlungskosten kaum aus, so dass viele gezwungen sind, einen hochverzinsten Kredit vom Arbeitgeber aufzunehmen. Dies stürzt viele Musahar in eine Schuldenfalle und in eine noch höhere Abhängigkeit von den Arbeitgebern. Ein Teufelskreis, der sich auch auf ihre Kinder überträgt. Kaum ein Kind verfügt über ein Geburtszertifikat und existiert somit nach indischer Gesetzgebung – zumindest auf dem Papier – nicht. Doch dieses benötigen die Musahar-Kinder dringend, um zur Schule gehen zu dürfen. Ohne Chance auf eine anständige Ausbildung müssen die Musahar-Kinder das Schicksal ihrer Eltern erben: ein Leben im Schatten der indischen Gesellschaft.

Was gibt Ihnen die Zuversicht, dass es sich lohnt, hier Spendengelder zu investieren?

Mit SSEVS haben wir einen kompetenten Projektpartner gefunden, der sich schon seit mehreren Jahren erfolgreich für die Belange von Musahar und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen in Bihar einsetzt. Dies belegt die Zusammenarbeit von SSEVS mit anderen namhaften Organisationen, wie z.B. TATA Trust und Google. Dabei verfolgt SSEVS einen Ansatz, der die Zielgruppe im Fokus möglicher Lösungsansätze hat. Man bezeichnet dies auch als 'Human-Centered-Design', ein Begriff, der aus der IT-Branche stammt. In der ersten Projektphase soll es zunächst darum gehen, den Bedarf der Musahar genau zu analysieren, um gemeinsam mit diesen praktische und vor allem nachhaltige Lösungen für ihre Entwicklung zu entwerfen. So soll sichergestellt werden, dass Spendengelder bedarfs- und ergebnisorientiert ausgegeben werden. Die möglichen Lösungsansätze haben alle ein gemeinsames Ziel: den Musahar alternative Einkommensmöglichkeiten zu bieten, um sie aus ihrer aktuellen Abhängigkeit der Arbeit- und Kreditgeber zu befreien. Denn Armut zu überwinden, heißt Abhängigkeit zu überwinden.

Das erste Projektjahr wird in Kürze beginnen. Hierfür werden wir 20.000 EUR zur Verfügung stellen. Ein erster Schritt. Der Beginn des langen Weges, Armut und Unterdrückung zu überwinden.



Pascal Houben, zuständiger Projektreferent



Armut – konkret und hautnah „Grüne Lebensgrundlagen“ für die Ärmsten in Bangladesch

„Bis vor wenigen Monaten wussten wir oft nicht, was wir am nächsten Tag essen sollen“, erzählt Tamix, eine junge Mutter von drei Kindern in Chilmari.

Sie ist einer von rund 40.000 Menschen, die wir seit kurzem in unserem neuen Klimaschutz-Projekt in drei Landesdistrikten Bangladeschs unterstützen.

Die Region ist von extremen Monsunregenfällen im Wechsel mit Dürren und Tornados geprägt. Der Großteil der Bevölkerung lebt von den Erzeugnis-

sen und Einnahmen aus der Vieh- und Landwirtschaft. Doch die Menschen wissen zu wenig über hochwasser- und dürreresistentes Saatgut, Gemüseanbau im Hochbeet oder Tröpfchenbewässerung. Sie wissen nicht, was sie gegen Viehkrankheiten oder bei Schädlingsbefall auf Gemüse tun können. Mitarbeiter_innen der Lokalverwaltung könnten mit ihrem Wissen helfen, aber die Region ist abgelegen; die Mitarbeiter_innen lassen sich selten blicken. Wissen oder auch Hilfsgüter aus Regierungsprogrammen kommen hier nicht an.

Die Sterblichkeitsrate ist deutlich höher als in anderen Regionen; es gibt nur ein öffentliches Krankenhaus und einige kleinere, schlecht ausgestattete Gesundheitszentren. Vorsorgeuntersuchungen, Impfungen und Behandlung von akuten Fällen sind kaum möglich, werden aber auch nicht in Anspruch genommen. Denn niemand klärt die Menschen über ihre Rechte, über Gesundheits- und Regierungsverfahren auf. Die acht Schulen stehen nicht allen Kindern offen, vor allem nicht den Kindern ethnischer Minderheiten (rund ein Viertel der Familien in unserem Projekt). Darum können 40 Pro-



Unser Projektreferent für Bangladesch Martin Peter Houscht bei seinem Besuch in Chilmari, im März 2020.

zent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben und haben kaum Allgemeinbildung – seit Generationen.

„Sabuj Jibikayon“ – die Antwort auf Armut

„Sabuj Jibikayon“ lautet der Projekttitel, das bedeutet aus dem Bengalischen übersetzt „Grüne Lebensgrundlagen“. Diese mit den Menschen vor Ort zu schaffen, ist das Ziel unserer Partnerorganisation Caritas Bangladesh, deren Arbeit im Projektgebiet Ende 2019 begann.

„Wir unterstützen die Familien dabei, einen eigenen Küchengarten anzulegen“, berichtet ein Projektmitarbeiter. Dazu erstellt jeder Haushalt einen Jahresplan für den Gemüseanbau mit 10 bis 15 klimabeständigen und lokalen Sorten. „Zudem zeigen wir den Menschen, wie sie Bio-Dünger und biologische Schädlingsbekämpfungsmittel selbst herstellen können.“ Das spart Geld, schützt vor allem Gesundheit und Umwelt. Die Landwirtschaft ist nachhaltiger. „Uns ist es wichtig, dass die Menschen ihre traditionellen Methoden, mit denen sie gute Erfahrungen gemacht haben, beibehalten und mit moderner Technologie kombinieren“, betont eine Projektmitarbeiterin.

Schneidern, Fischverarbeitung, Hausaufgaben – Dinge, die die Menschen auch gut nach Einbruch der Dunkelheit erledigen können, sollen für 500 Haushalte möglich werden. Die 20-30 Watt-Solar-

anlagen mit je 3 LEDs und einer Ladevorrichtung für Mobiltelefone sind sehr kostengünstig zu erwerben und haben vergleichsweise geringe Betriebskosten. Die Ausgaben für teures Petroleum fallen weg und die Menschen leiden seltener an Atemwegserkrankungen.

Auch die optimierten Kochherde, die in 1.000 Haushalten eingerichtet werden, leisten hierzu einen wertvollen Beitrag. Zudem reduzieren sie den Energieverbrauch um mindestens die Hälfte. Tamix, die junge Mutter, ist erleichtert: „Mein Haus ist jetzt rauchfrei, ich spare Zeit beim Brennholzsammeln und bin in der Hälfte der Zeit mit dem Kochen fertig“, freut sie sich. „Eine riesige Entlastung!“

Herr Houscht, Sie kennen Bangladesch schon seit mehr als 27 Jahren, haben dort längere Zeit gelebt. Projekteisen bleiben für Sie aber nach wie vor beeindruckend, oder?

Absolut! Das Projekt Sabuj Jibikayon ist ein gutes aktuelles Beispiel, wie sehr es mich berührt und beglückt, wenn Menschen mithilfe kleiner Starthilfen schnelle, große und eigenständige Fortschritte machen; ihr Leben sich fast über Nacht grundlegend verändert. Für mich gab es gleich mehrere „Wow“-Momente. Eine Frau erzählte, dass sich ihr Brennholz-Verbrauch halbiert hat und sie nicht mehr unter Atemwegsirrita-

tionen leidet, nachdem sie einen neuen Kochherd mit Rauchführung besitzt. Anderswo haben sich innerhalb weniger Wochen Brachflächen in Gemüsegärten verwandelt. Schon bald wird für die Familien genug Gemüse bereitstehen – auch für den Verkauf auf lokalen Märkten. Schließlich haben einige Familien mit der Wurmkompostierung begonnen. Sie können ihre Felder künftig ausschließlich mit selbst hergestelltem organischem Dünger versorgen und den Dünger an andere zu einem guten Preis verkaufen.

Was macht Ihnen Mut, wenn Sie solch eine extreme Armut sehen?

Armut ist immer bedrückend, denn Armut, v.a. die extreme Armut, bedeutet Leben unter Grenzbedingungen, bedeutet heute nicht zu wissen, wie ich morgen meine Familie und mich satt bekomme. Mut machen mir die Menschen, die sich den Herausforderungen stellen; Mut machen mir Initiativen wie Sabuj Jibikayon, die an den Problemen ansetzen und die Power der Menschen nutzen, um Armut zu überwinden. Mut machen mir auch unsere Spender_innen, die ein feines Gespür dafür haben, wo ihre Hilfe gebraucht wird.

In diesem Jahr beträgt der Anteil der Projektkosten, die die ANDHERI HILFE übernimmt, 77.236 EUR.



Diese Setzlinge werden in wenigen Wochen in den Küchengärten der Ärmsten gedeihen. Die Früchte dienen als Lebensgrundlage.



Dieser optimierte Herd hat zwei wichtige Vorteile: Er spart ca. 50 Prozent Brennholz und der giftige Rauch wird aus dem Haus geleitet.

„EINE WELT-Medaille“ für Rosi Gollmann

„Seit 60 Jahren ist Rosi Gollmann eine eindrucksvolle Brückenbauerin zwischen Menschen, Nationen und Kulturen“, begründete Bundesminister Gerd Müller die Verleihung der ‚EINE WELT-Medaille‘ in Gold an die Gründerin und Ehrenvorsitzende der ANDHERI HILFE.

Das Bundesministerium für internationale Zusammenarbeit würdigte Mitte Dezember 2019 mit den ‚EINE WELT-Medaillen‘ in Gold, Silber und Bronze den vorbildlichen persönlichen Einsatz für die 17 Entwicklungsziele der UN. „Schön, dass die Regierung die Arbeit von uns Nichtregierungsorganisationen nun endlich einmal würdigend zur Kenntnis nimmt“, sagte Rosi Gollmann. „Schließlich setzen sich private Helferinnen und Helfer oft bis an die Grenze der Belastbarkeit für die nachhaltigen Entwicklungsziele ein – und mit weitaus bescheideneren Mitteln als staatliche Programme.“

Rosi Gollmann erhält die ‚EINE WELT-Medaille‘ in Gold von Bundesminister Gerd Müller in der Villa Hammerschmidt.



punkt.um auch per Mail empfangen

Unser punkt.um können Sie auch online lesen



Zweimal im Jahr erscheint unser punkt.um, das Magazin für unsere Spender_innen. Sie erfahren darin Aktuelles und Details aus unseren Projekten.

Besonders freuen wir uns, wenn Sie es nach der Lektüre weiterreichen an Menschen, die sich auch für unsere Arbeit interessieren könnten. Vielleicht möchten Sie es auch auf elektronischem Wege im Freundes- und Bekanntenkreis teilen. Dann melden Sie sich doch ganz einfach für unseren Newsletter an unter www.andheri-hilfe.de/informieren/presse-service-downloads/newsletter. Sie erhalten dann immer sofort einen Link zum neuen punkt.um, den Sie leicht weiter-senden können.

Sie wissen ja: Überzeugte Spenderinnen und Spender, die andere Menschen ansprechen, sind besser als jede Werbekampagne. DANKE für Ihre Mitwirkung!

Brücken bauen durch Yoga von Deutschland nach Indien

Wer in das Gesicht von Menschen blickt, die in einer Asana, einer Yoga-Übung, sind, spürt gleich, wie tief der menschliche Körper entspannen und daran wachsen kann, und eine innere Kraft. Sie vermag Menschen zu heilen, lässt Kinder konzentrierter lernen, und wir bleiben dadurch bis ins hohe Alter beweglich.

Viele meinen, Yoga sei in Indien so selbstverständlich wie für uns die tägliche halbe Stunde an der frischen Luft. Es ist ein wichtiger und erhaltenswerter Teil der indischen Kultur – und doch für die ärmeren Bevölkerungsschichten oftmals „unerreichbar“. Wenn wir dann erleben, wie ehemalige Kinderarbeiter_innen in unseren Entwicklungsprojekten Yoga praktizieren, wie sie dadurch eine nie gekannte Konzentrationsfähigkeit erlernen – und dies mit Freude –, dann sind wir zutiefst dankbar. Unabhängig von religiösen Einflüssen hilft die Yogapraxis vielen Menschen dabei, ihren Körper und Geist zu stärken, eigene Bedürfnisse besser wahrzunehmen.

Oft bringen Yoga-Praktizierende hier in Deutschland zum Ausdruck, wie Yoga ihr Leben bereichert und dass sie so gerne etwas zurückgeben möchten an die Menschen in Indien. Wie schön!



Kinder lernen Körperbewusstsein und Konzentration ganz einfach durch Yoga.

WELT-
YOGATAG
am 21. Juni

Vom Wunsch zur Wirklichkeit: Yoga als verbindendes Element

Immer mehr Yoga-Lehrer_innen spenden ihre Zeit: Bieten Sie eine Charity-Yogastunde an und lassen Sie die Einnahmen den Projekten der ANDHERI HILFE zukommen.

Damit tun Sie den Menschen in Indien etwas Gutes. Auch für Ihre Schüler_innen wird diese Charity-Yogastunde etwas Besonderes sein, gibt sie ihnen doch ein Gefühl der Verbundenheit.

Yoga ist Ihr Hobby? Dann sprechen Sie doch Ihre Yogalehrerin, Ihren Yogalehrer an und informieren über die Arbeit der ANDHERI HILFE. Wer weiß, vielleicht führt Ihr Anstoß zu weiteren Charity-Yoga-Aktionen. Vielleicht dürfen Sie auch unsere Yoga-Flyer auslegen. Wir sind gespannt, welche Kreise Ihre Anregung ziehen wird.

Gerne unterstützen wir Sie mit Infos, Aktionsmaterial und bei der Kommunikation. Yoga kann Brücken bauen. Machen Sie mit!

ANDHERI-Multiplikatoren auf Projektreise in Indien

Im Februar reisten zwölf Multiplikator_innen der ANDHERI HILFE in unsere Projekte in Hyderabad, Madhya Pradesh und Uttar Pradesh.

Menschen, die sich u.a. in Kirchengemeinden, Schulen, in der Politik, im Rahmen von Adventsbasaren und in den Medien für unsere Arbeit engagieren. Sie besuchten abgelegene Dörfer ebenso wie Slums in der 13-Millionen-Stadt Hyderabad. Sie tauschten sich mit den Mitarbeiter_innen unserer lokalen Partnerorganisationen aus. Die Reisekosten trug jede_r Teilnehmende selbst. Wir haben unsere ANDHERI-Multiplikator_innen gefragt, was sie im Rahmen der Reise am meisten bewegt hat.

„Menschen erzählen uns von ihren Zukunftsplänen, junge Frauen teilen mit uns ihre Berufswünsche. Die Projektmitarbeiter_innen erörtern mit den Dorfgemeinschaften Lösungsansätze. Daraufhin wenden die Menschen das gewonnene Wissen an – und das zieht große Kreise in der Dorfgemeinschaft. Sie begrüßen fremde Gäste wie uns mit wachen, strahlenden Augen, mit offenem Herzen und gewachsenem, starkem Selbstbewusstsein, weil sie es selbst geschafft haben. Das werde ich nie vergessen.“

Cornelia Hansen ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der ANDHERI HILFE. Für sie war es die erste Reise nach Indien und in unsere Projekte.

„Die Situation der Domestic Workers, der Hausangestellten, ist durch Ausbeutung, Willkür und Missbrauch geprägt. Die Schilderung der Beispielfälle ist sehr bedrückend. Die Lebenssituation dieser Menschen muss dringend verbessert werden. Dass es mit Unterstützung von ANDHERI HILFE bereits erste Fortschritte gibt, ist sehr ermutigend. Beispielhaft sind die Stärke und Solidarität der Frauen, wenn es um Respekt, Würde und Recht der Arbeiterinnen geht. Es ist noch ein langer Weg, der weiterhin volle Unterstützung braucht.“



Helmut Thyssen ist ein überzeugter Förderer der Arbeit der ANDHERI HILFE – bereits seit einem viertel Jahrhundert.

„Ich habe mich riesig gefreut, Marcella D'Souza wiederzusehen. Wir erfuhren und lernten so viel von ihr: Mit Wasser allein ist den Familien noch nicht geholfen. Es bedarf in jedem Dorf einer individuellen Recherche: Klimaverhältnisse, Agrarwirtschaft, technische Möglichkeiten und Bereitschaft der Bewohner.“



Elisabeth Schlenkhoff ist Atem-Therapeutin und Lachyoga-Leiterin. Sie engagiert sich mit ihrer Lach-Tankstelle www.atmendeshertz.de/wegbegleitung/lach-tankstelle/.

Nicht in jedem Dorf leben alle harmonisch zusammen. In einigen Dörfern – speziell dort, wo Menschen aus sehr unterschiedlichen Kasten leben – ist die Arbeit für unsere Partner besonders herausfordernd. Ein Projektmitarbeiter berichtete, dass jedes Mal, wenn ein Gremium in dem Dorf gegründet worden war, es nach wenigen Tagen wieder zerschlagen war. Kurzerhand zog er für 8 Tage in dieses Dorf, traf sich täglich mit den Dorfbewohnern und verstand umso tiefer, wo die Probleme lagen. Besonders beeindruckt haben mich seine Geduld, sein Mut, seine Beharrlichkeit und sein Glaube an dieses Dorf.“

„Besonders die Bauern haben mich beeindruckt, die uns ihre Ernteerfolge mit Stolz präsentierten: zwei Ernten pro Jahr und Ertragssteigerungen – dank der Wassermanagement-Programme der Partnerorganisation WOTR. „Und noch ein Erlebnis: Wir saßen zusammen mit Frauen und Mädchen auf dem Versammlungsplatz, und gegenüber saßen Männer, die diese Versammlung teilweise kritisch verfolgten. Im Laufe unseres Gespräches mit den Frauen und Mädchen fuhren immer öfter Männer auf ihren Motorrädern an der Versammlung vorbei, einer sogar mit der geschulterten Schrotflinte. Diese Situation habe ich dann doch als sehr bedrohlich empfunden. Ich fürchtete, dass die Stimmung kippen würde, aber es ist alles gut gegangen.“



Heiner Hölsken ist Schornsteinfeger und lebt in Düsseldorf. Er reiste gemeinsam mit seiner Frau, der Atem-Therapeutin Elisabeth Schlenkhoff, mit uns nach Indien.

„Wir haben Menschen kennengelernt, die sich aus furchtbaren, menschenverachtenden Lebensumständen befreit haben. Wir haben Menschen kennengelernt, die in ihrer bitteren Armut verharren. Diese Menschen erfahren keinen Respekt und keine Wertschätzung.“

Die Menschenrechtsaktivist_innen der indischen Nichtregierungsorganisationen, die gemeinsam mit der ANDHERI

HILFE arbeiten, sind in höchstem Maße kreativ, geduldig, motiviert und haben ein unerschöpfliches Durchhaltevermögen. Das hat mich zutiefst beeindruckt.“



Karin Freist-Wissing organisiert die ‚Kultur Teil Zeit‘ in Bonn-Holzlar. Hier kommen Menschen zusammen, um sich über aktuelle Fragen auszutauschen. Im Zentrum der Veranstaltungsreihe steht Musik in unterschiedlichen Formen. Den Erlös spendet sie an das Dorf Bagaura in der Bundelkhand-Region.

„Bedrückend empfand ich die Situation vieler in Armut lebender Familien, insbesondere der Frauen und Mädchen, die zumeist die Last schwerer Aufgaben in Haushalt und Landwirtschaft allein tragen müssen. Sie sind häufig häuslicher Gewalt ausgesetzt und in ständiger Gefahr durch Gewalt von außen. Andererseits beeindruckte mich, wie in anderen Projektdörfern nach jahrelanger Entwicklungszusammenarbeit Dorfgemeinschaften zusammengewachsen sind, die Menschen ihrer Rechte und Pflichten gewahr wurden und folglich grundlegende Dinge nun

selbst in die Hand nehmen. Junge Frauen, denen der Weg als Hausfrau vorbestimmt war, können nun zum Teil bis zur 12. Klasse zur Schule gehen und sind zuversichtlich, Ärztin, Lehrerin oder auch Profisportlerin zu werden. – Diese Entwicklungen beeindruckten mich sehr.“



Oliver Abrecht ist Mitglied der Pfarrgemeinde St. Peter in Bonn-Lengsdorf, die sich seit rund 40 Jahren für die ANDHERI HILFE engagiert.

Leser_innen fragen – ANDHERI HILFE antwortet

Wer bezahlt eigentlich die Reisekosten für Projektreisen bei der ANDHERI HILFE?

In diesem punkt.um ist viel von Projektreisen die Rede. Es wurde schon klargestellt, dass die Multiplikator_innen die Kosten selbst tragen müssen. Aber was ist mit den Projektreferent_innen?

Zu ihren Kernaufgaben gehört es, sich regelmäßig in den Projektgebieten ein Bild zu machen. Eine Projektreferentin oder ein Projektreferent betreut bei der ANDHERI HILFE zwischen zehn und zwanzig Projekte. Unsere Entwicklungszusammenarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass wir uns aus Respekt gegenüber den Menschen in unseren Projekten persönlich mit ihnen austauschen, vor allem von ihnen lernen. Projektreisen nach Indien und Bangladesch dienen auch dazu, um vor Ort mit dem Projektteam der lokalen Partnerorganisationen zu sprechen, die Arbeit wertzuschätzen und gemeinsam Lösungen für herausfordernde oder unerwartete Situationen zu erarbeiten. Und natür-

lich geht es auch darum zu prüfen, ob die uns anvertrauten Gelder – auch Ihre Spenden – bestmöglich zur Förderung der Menschen in Not eingesetzt werden.

Die Reisekosten halten wir dabei so gering wie möglich: selbstverständlich nur Flüge in der Economy Class, Unterkunft wenn möglich in Gasthäusern unserer Partnerorganisationen. Die ANDHERI HILFE hat eine ausgewogene Anzahl von BMZ-kofinanzierten Projekten und allein

von Spender_innen – wie Ihnen – finanzierten Projekten. Wird ein Projektantrag vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) bewilligt, so sieht das Ministerium auch Projektbesuche vor. Das BMZ übernimmt in der Regel 75% der Reisekosten. Weitere Reisekosten werden von unseren sonstigen Einnahmen (auch Spendengeldern) bezahlt. Wir sind sicher, dass es in Ihrem Sinne ist, wenn wir genau hinschauen, was mit Ihrem Geld geschieht.



Cornelia Hansen ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der ANDHERI HILFE.



Erben und Vererben: Ihr Wille zählt!

Wer beschäftigt sich schon gerne mit dem Thema „Erbschaft“? Entweder muss ich mir dabei Gedanken um mein eigenes Ende machen oder mir selbst fällt eine Erbschaft zu.

Dann ist dies womöglich mit dem Verlust eines geliebten Menschen verbunden. Oder führt gar zu Zwist in der Familie. Aber so ganz wegschieben kann man die Dinge ja auch nicht. Immer wieder wenden sich Menschen an uns, die ihre „letzten Dinge“ regeln wollen, die ihren letzten Willen rechtlich klar und einwandfrei zum Ausdruck bringen wollen. So manch einer, dem zu

Lebzeiten die Menschen in Not am Herzen liegen, will auch durch testamentarische Verfügung sein Engagement weiterführen: sei es durch ein Vermächtnis oder das Erbe. Manchmal werden wir in die Überlegungen einbezogen, beraten gerne, soweit uns dies möglich ist. Manchmal erreichen uns Schreiben wie diese:

„Bisher konnten wir Ihre Arbeit nur in kleinem Rahmen unterstützen. Nach dem Tod meiner Mutter ist es uns möglich, Ihnen aktuell und jetzt eine größere Summe zu spenden. Wir freuen uns, Ihre humane Arbeit unterstützen zu können.“ **B.S.**

„Mein Mann und ich haben gemeinschaftlich in unserem Testament die ANDHERI HILFE als Miterben eingesetzt. Nach dem Tode des von uns Letztversterbenden tritt das Testament in Kraft. Eigene Kinder haben wir nicht. Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihre wunderbare Arbeit.“ **E.Kr.**

„Aufgrund meines Testaments werden hoffentlich viele Menschen sehen können, wie schön unsere Welt aussehen kann. Ich danke Ihnen für Ihre einmalige jahrzehntelange Arbeit.“ **E.Ku.**

„Wir wollten es uns im Alter bequem machen und nisteten uns in einem Senioren-Stift ein, nachdem wir unsere Wohnung verkauft hatten. Mit dem Erlös subventionieren wir unser Leben im Stift. Kann sein, dass am Ende noch etwas übrig bleibt. Das ist dann, testamentarisch verbrieft, bei der ANDHERI HILFE sehr, sehr sinnvoll angelegt. Die ANDHERI HILFE hilft, nicht nur in Indien, sondern auch beim diesbezüglichen Testament. Fragen Sie mal.“ **H.L.**

„Meine Lebensversicherung habe ich für den Fall meines unerwarteten Todes auf die ANDHERI HILFE überschrieben. Für mich persönlich ist dies eine ganz wunderbare Angelegenheit, da im Fall der Fälle nur einer, also ich, die Augen schließt, aber sehr viele blinde Menschen in Bangladesch die Augen öffnen können durch eine einfache Operation. Da wird das Sterben fast schon zum Genuss.“ **B.M.**

Und was sind Ihre Pläne? Wenn Sie einfach einmal in Ruhe hierüber sprechen möchten, rufen Sie mich einfach an. Ich freue mich auf unser Gespräch! Elvira Greiner, Telefon 0228/92 65 25 33.



Es geht ums Leben, Überleben.

Armut hat viele Gesichter

Dank unserem Stifter J.D. – er möchte nicht genannt werden – für den folgenden Beitrag. Schon 2000 regte er die Errichtung einer Stiftung an und ist seit Beginn 2002 aktiv dabei.

ARM ist nach Definition der Weltbank, wer über ein Einkommen von weniger als 1,90 US-Dollar (ca. 1,70 Euro) pro Tag verfügt. Das bedeutet für diese absolut Armen ungenügende Nahrungs- und Gesundheitsversorgung, Mangel an Kleidung und Wohnraum, fehlende Bildungschancen. Und als Folge gehen häufig einher eine geringe Lebenserwartung und vor allem eine hohe Mütter- und Kindersterblichkeit. Überraschend ist, dass der Begriff Armut uralte ist. Er leitet sich vermutlich her vom Germanischen und Griechischen und meint letztlich „einsam, verlassen, friedlos, rechtlos sein“.

Armutsbekämpfung meint den g a n z e n Menschen

Und genau so sieht die ROSI-GOLLMANN-ANDHERI-STIFTUNG in den von der ANDHERI HILFE übernommenen Projekten den g a n z e n Menschen mit all seinen Bedürfnissen. Armutsbekämpfung bedeutet also weit mehr als Behebung des materiellen Mangels: Bekämpft werden müssen auch die soziale Isolierung, die fehlende Anerkennung und die Missachtung der menschlichen Würde. B-ARM-herzig ist also, wer im Schulterschluss mit den Betroffenen dazu beiträgt, auch die deprimierende Ausgrenzung zu überwinden. Da geht es

also nicht um die Vergabe von Almosen, die heute willkommen ist, aber übermorgen das ganze Elend wieder umso deutlicher hervortreten lässt.

So umfassend Armut ist, so wenig verlässt sich die ANDHERI HILFE in unseren Stiftungsprojekten auf Einzelmaßnahmen. Am Anfang steht immer das Überprüfen der gesamten Situation: Wo sind Ansätze eigenständigen Handelns gegen die Armut? Welche Maßnahmen sind auf diese Menschen, auf diesen Ort, auf diese Region zugeschnitten?

Mütter- und Kindersterblichkeit wirksam verhindern

Das wird deutlich im Stiftungsprojekt gegen die extrem hohe Mütter- und Kindersterblichkeit im indischen Bundesstaat Telangana. Seit 2011 sind in bislang 120 Dörfern nicht etwa wenige Bevorzugte erfasst, sondern alle ca. 60.000 Bewohner. Die langfristige Wirksamkeit hat durch ein Bündel sinnvoll aufeinander abgestimmter Maßnahmen den g a n z e n Menschen erreicht.

- Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung durch Schafzucht, Kleingärten und Anbau traditioneller Feldfrüchte
- Sicherung der Wasserversorgung durch Instandsetzung von Dorfbrunnen, Bau von Trinkwassertanks und Sanitäreinrichtungen
- Ausbildung von Gesundheitshelferinnen und Dorfhebammen
- Aufklärung der Bevölkerung zu Gesundheit, Feldanbau, Rechten usw.

Was diese Maßnahmen so effektiv macht, ist die partnerschaftliche Einbindung der Bewohner. Da wird nicht aufgedrängt, sondern gemeinsam beraten und entwickelt, in zurzeit 346 Frauenselbsthilfegruppen, 120 Mädchengruppen und 37 Kinderkomitees. Zögernd kommen auch Männer hinzu. Sofortmaßnahmen unterstützen Familien in schwierigen Situationen. **Der langfristige Erfolg:** Die ersten Dörfer werden bald selbstständig weiterarbeiten! Kinder und Frauen dürfen leben, überleben – und das in Würde!



Mit Nottelefonen kann ärztliche Hilfe erreicht werden.

Lassen Sie sich anstiften!

Es lohnt sich! Wir alle, auch die ärmsten Menschen, haben das Recht auf ein menschenwürdiges Leben ohne Armut. Mit Zustiftungen, Verbrauchs- oder Unterstiftungen, einem Stiftungsfond oder Stiftungsdarlehen setzen unsere Stifter ein dauerhaftes Zeichen der Mitverantwortung: **Armut gemeinsam zu überwinden!** Darum mache ich mit! Sie auch?

Ein motivierter Stifter der
ROSI-GOLLMANN-ANDHERI-STIFTUNG



Informieren Sie sich unter www.rgast.de oder stellen Sie uns Ihre Fragen:
E-Mail: info@rgast.de
ROSI-GOLLMANN-ANDHERI-STIFTUNG
Mackestr. 53, 53119 Bonn
Tel.: 0228-926 525 36 oder -61
Konto für die Förderung der STIFTUNG:
Pax-Bank Köln
IBAN: DE07 3706 0193 0028 9410 13



Armut überwinden – es ist möglich!

Armut überwinden – das ist in diesem Jahr unser Kernthema. Wir wollen und können es nicht hinnehmen, dass Menschen aufgrund von Armut sterben, andere ihre Heimat verlassen müssen, unter unwürdigsten Bedingungen leben. Wir müssen dies auch nicht hinnehmen!

In dieser punkt.um-Ausgabe stellen wir Ihnen drei unserer rund 70 Projekte in Indien und Bangladesch vor, in denen es für die Menschen ums Überleben geht. Sie erfahren von ihrer Not und erleben gleichzeitig, dass sie diese überwinden können. Mit unserer Starthilfe!

Deshalb bitten wir Sie: Unterstützen Sie unsere Arbeit mit den Menschen in unseren Projekten, mit den Ärmsten in

Indien und Bangladesch. Von Herzen Dank für Ihre Spende mit dem Stichwort „Armut überwinden“.

- ① Mit **127 EUR** finanzieren Sie ein Monatsgehalt für eine_n **Lehrer_in** in einer der drei Dorfschulen (nicht mehr als eine Hütte) in unseren Projektdörfern in Bihar.
- ② **49 EUR** reichen – dank der Förderung des BMZ – für die Installation einer **Solaranlage** in unserem Klimaschutzprojekt in Bangladesch.
- ③ **3.125 EUR** reichen für die Förderung eines **ganzen Dorfes** im Norden Bangladeschs, das wir auf den Seiten 8 und 9 vorstellen.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE80 3705 0198 0000 0400 06, SWIFT-BIC: COLSDE33

IMPRESSUM

Herausgeberin:

ANDHERI HILFE e.V.
Mackestr. 53, 53119 Bonn

Telefon: 0228 926 525-0
Telefax: 0228 926 525-99
info@andheri-hilfe.org
www.andheri-hilfe.org

V. i. S. d. P.: Elvira Greiner

Redaktion: Elvira Greiner, Cornelia Hansen

Fotos: Ursula Meissner, Hannes Keßler und ANDHERI HILFE e.V.

Grafik: Monika Schmitt, www.Fachwerkdesign.de

Produktion:
Rautenberg Media KG, Troisdorf

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.



Das DZI-Spenden-Siegel

Der ANDHERI HILFE e.V. wurde bis zum 30.06.2020 wieder vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen das Spenden-Siegel als Zeichen geprüfter Seriosität und Spendenwürdigkeit zuerkannt. Seit 1994 wird die ANDHERI HILFE durch das DZI geprüft, und sie wurde in jedem Jahr mit dem Spenden-Siegel ausgezeichnet.